

Neues von Karl May.

Lange war der bekannte Reisschriftsteller Dr. Karl May literarisch eine der meist umstrittenen Persönlichkeiten. Nur literarisch. Das heißt, es gab Kritiker, die ihn für den besten, bildvollsten Jugendchriststeller aller Zeiten erklärten, die seine Schriften, die frei von ungesunder Erotik nur die Liebe zu fremden Ländern und Völkern predigten, als Kunstwerke lauterster Poesie hinstellten. Und es gab Leute, die seine Sprache für schlechtes Deutsch, seine Erzählungen für eitle Abenteuerromantik hielten. Und die Laufende und Aertausende, die Karl Mays Reiseerzählungen lasen, kümmerten sich keinen Deut um die eine oder die andere der literarischen Meinungen, sondern folgten Kara Ben Nemsi und Hadschi Omar durch die Wüste, durch die Orangen- und Dattelhaine, durch das Land der Sklaven zu den Höhlen des furchterlichen Schut. Und selbst Erwachsene lasen nicht ohne stille Rührung von Wincklers letzten Stunden, von den glimmenden Wachfeuern in den Klüften der Cordilleren, von Indianertreue und Indianerrache. Und man war geneigt, die Schönheit der Empfindung, die in diesen Bänden flutete, die Treue der Naturschilderungen, die Lebendigkeit der Sitten- und Charakterzeichnungen so sehr zu loben, daß man darob vergaß, daß die Erzählungstechnik primitive, der Aufbau der Handlung nach einem Schema gebrechelt, die Sprache nicht frei von Stilfehlern war. Ja, das vergaß man, und groß und klein und jung und alt las Karl Mays Schriften. Und speziell in katholischen, aber auch in anderen Kreisen wurde ein Kult mit dem Manne getrieben, der einem Göhndienst nicht unähnlich sah.

Ta kam der erste Stoß. Etwa in den neunziger Jahren stand in verschiedenen Zeitungen zu lesen: „Karl May ist nie über die Grenzen seines Heimatlandes hinausgekommen; er spricht nur seine Muttersprache, seine Erzählungen sind erdichtet. Nun, für den Literaturhistoriker wäre die Entdeckung dieser Tatsache nicht niederschmetternd gewesen, im Gegenteile, May wäre als Stoffsucher vielleicht noch achtbarer geworden, denn als schlichter Erzähler von Tatsachen. Aber dem Nimbus für die große Masse war diese Entdeckung schädlich. Und hier und dort hörte man den entrüsteten Ruf eines halbwüchsigen Lesers: „Er war nicht dort, in Afrika, er ist ein Schwindler.“ Seither stand ab und zu in anderen Zeitungen zu lesen: „Der Reisschriftsteller Karl May hat sich am soudsböwlen auf eine Reise nach Kleinasien begeben. Er wird fünf Monate ausbleiben.“ Und Mays Ansehen stieg wieder.

Um 1900 folgte ein harter Schlag. Cardáus und seine Anhänger suchten zu beweisen, daß May neben seiner Reisschriftstellerei Kolportageromane der schlimmsten Sorte in einem anderen Verlage erscheinen lässe. Von dieser Stunde an wichen die frommgläubigen Leser wie von einer Viper gestochen von May zurück. Und vergeblich bemühte sich May, durch gerichtliche Klagen sich zu rechtssicher. Ausreden, wie die Kolportageromane seien Jugendwerke, die gegen seinen Willen in Druck gekommen seien, oder der Verleger habe die unsittlichen Stellen selbst eingefügt, fanden nie vollständigen Glauben. Und als May auch gegen den Verleger und gegen seine Unschuldiger Prozesse gewann, wurde ihm sein Stern nicht wieder hold. Besonders eine Broschüre, die er damals anonym, gezeichnet „von einem dankbaren May-Leser“, selbst erschienen ließ, worin er sich maflos pries, schadete ihm mehr, als seine Gegner es vermoht hätten.

Schon war Gras über die Sache gewachsen. Neue Bände erschienen und wurden wieder gelesen, da schlug wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Enthüllung der Zeitung „Der Bund“ (Organ für gemeinsame Interessen der Arbeiter und Arbeitgeber, Berlin) ein. Sonntag den 19. Dezember 1909 wurde Mays Biographie in diesem Blatte ausführlich erzählt. Seither folgten weitere Enthüllungen, die in einem eigenen Flugblatte zusammengestellt sind. Nach diesen Ausführungen wäre Karl May in seiner Jugend als notorischer Dieb aus verschiedenen Unterrichtsanstalten entlassen worden, habe Freiheitsstrafen verbüßt, Jahre hindurch als Einbrecher und Räuber, als Anführer einer eigenen Bande gelebt. Oft entfloß er aus Gefängnissen. Seit 1875 gab er das Räuberhandwerk auf und beschäftigte sich mit Kolportagerichtstellerei, und bald darauf begann er gleichzeitig für katholische Zeitschriften zu schreiben. Aus dieser Tätigkeit erwuchsen dann bekanntlich die Reiseerzählungen. Den Doktortitel führt er ohne Berechtigung. Als spiritistischer Schwindler habe er seine erste Frau Emma um ihr Vermögen gebracht, und zwar mit Hilfe seiner jetzigen zweiten Frau Clara.

Auf diese letzten Beschuldigungen, die Schlag auf Schlag auf Mays Haupt fallen, soll May die Klage zwar angedroht, bis heute aber noch nicht eingereicht haben. Auf jeden Fall kann man auf die leichten Szenen dieser Komödie mit Recht gespannt sein.

Eines aber wird man nicht vergessen dürfen: Der Wert oder Unwert der Reiseerzählungen Karl Mays kann durch alle angeführten Tatsachen denn doch keine Veränderung erfahren.

Dr. O. H.

Neues von Karl May.

Seit unserer letzten Mitteilung über die Anschuldigungen, die gegen Karl May erhoben wurden, sind bei uns eine Menge von Büchern eingelassen, die sich mit dieser Angelegenheit befassen. Das ausführlichste Material ging uns durch einen Verehrer Karl Mays zu, der es von der Gattin des Schriftstellers selbst bezogen hatte. Wir machen davon nach dem Grundsatz Audiatur et altera pars Gebrauch, ohne für die Richtigkeit der Mitteilungen bürgen zu können, die wohl erst das Gericht erweisen wird. Denn Karl May hat gegen die Anschuldigung, er sei ein Dieb, Räuber und Einbrecher gewesen, die Verleumdungsklage eingereicht. Die übrigen Anwürfe gegen sein Privatleben berichtet er dahin, daß er kein Brasser sei, sich kein Automobil halte, sich niemals für 40.000 Mark habe eine Büste anfertigen lassen usw. Nach den nun vorliegenden Papieren ist der Mann, der in der Zeitschrift „Der Bund“ die letzten Beschuldigungen gegen May erhob, einst ein begeisterter May-Verehrer gewesen, der sich gegen einen Betrag von zehntausend Mark erbötzig mache, für May Reklame zu machen. Als ihm dies abgeschlagen würde, mache er, wie die Metallarbeiter-Zeitung in ihrer Nr. 11 vom vorigen Jahre an der Hand der Gerichtsakten nachzuheis, Expressionsversuche an Adolf May. Herr Lebius, dies ist der Name des Mannes, hat nicht mit einer Klage, sondern nur mit einer Schimpfanade gegen May auf diesen Artikel erwidert und seit diesem Tage datieren die Angriffe gegen Mays Ehre. Zur weiteren Charakteristik des Mannes sei mitgeteilt, daß Rudolf Lebius schon früher geadelt war, gegen andere Personen verübt Verleumdungen vor den zuständigen Gerichten bedingungslos zurückzuziehen und den Privatläger um Verzeihung zu bitten.

Die Anschuldigungen der ersten Frau Mays, sie sei durch spiritistische Schwundeleien von May um ihr Vermögen gebracht worden, hat sie zurückgenommen und erklärt, daß ihr die für May belastenden Aussagen, die vollständig unwahr seien, abgezwungen wurden. Somit bleibt vorläufig nichts Ebenbürtiges an der Person Karl Mays hasten. Und die richterliche Entscheidung wird bald vollständige Klarheit in die ganze Angelegenheit bringen. Man wird sich vielleicht die Frage vorlegen, wie Lebius überhaupt dazugekommen ist, derartige Ungeheuerlichkeiten zu erfunden. Besonderen Scheu der Glaubwürdigkeit rießen seine Angaben dadurch hervor, daß er seine Beschuldigungen von gerichtlicher Abstraffung, den Räubertern und Diebstählen durch Abichristen von Gerichtsprotokollen belegte. Man muß nun entweder annehmen, daß einsach Fälschungen vorliegen, oder daß es tatsächlich einen Karl May gegeben

habe, der in den siebziger Jahren als Dieb und Räuber in den sächsischen Wäldern hausste. Das wäre gar nicht besonders auffällig, denn es gehören doch heutzutage noch Zeitungsnötzen zu den Alltäglichkeiten, in denen ein A. Y. erklärt, daß er mit dem eben abgestraften Z. Y. nicht identisch sei. Und — wenn die letzte Beurteilung richtig ist — den Identitätsbeweis ist Herr Lebius bis heute in seinen Angriffen schuldig geblieben. Sache des Schriftstellers Karl May wird es aber sein, nachzuweisen, daß jener Karl May und er selbst verschiedene Personen sind.

Zu den Angriffen, daß May keine Reisen gemacht habe und nur seine Muttersprache beherrsche, nimmt der bekannte Orientalist und Lehrer orientalischer Sprachen Dr. phil. F. Sättler im „Prager Tagblatt“ Stellung. Er sagt: „Ich bin selbst von May gelegentlich eines Orientreise an die Familie Saalmüller in Brantana bei Beirut in Syr.-Arabien empfohlen worden, bei der May längere Zeit gewohnt hat. Außerdem bin ich im Besitz zahlreicher Ansichtskarten von Mays Amerikareisen. May besitzt übrigens in den orientalischen Sprachen und Dialekten so bedeutende Kenntnisse, daß sie Fachleute — ich bin selbst Orientalist — in Bewunderung setzen müssen. Was schließlich den Doktorstitel betrifft, so ist May der rechtmäßige Besitzer eines ausländischen Diploms.“

Was ich schon im Morgenblatte vom 15. d. betont habe, muß auch diesmal für seßhaft gelten. Hat May keine Reisen gemacht und spricht er keine fremden Sprachen, so ist die fruchtbare Phantasie und der große Fleiß dieses Schriftstellers mehr denn je zu bewundern. Denn seine Schilderungen von Land und Leuten sind so anschaulich und wahr, daß sie vielen sozusagen als Hilfsbuch für rein lehrhafte Abhandlungen über Geographie und Völkerkunde dienen könnten. Auch seine eingestreuten sprachlichen Angaben sind richtig und genau. Und der künstlerische oder ethische Wert seiner Reiseerzählungen bleibt doch unangefasst, wenn es auch früher Kolportageschriftsteller betrieben haben sollte. Der Kritik muss und dem Lesepublikum kann es gleichgültig sein, ob der Verfasser ein Doktor der Philosophie oder ein Räuberhauptmann ist, wenn nur das Verfaßte schön, gut, bildend, fesselnd und frei von verderblichen Einfluß ist. Und gerade für die großen Massen wäre es die größte Reklame, wenn sie erfuhrte, ein Einbrecher, nicht ein Doktor, hat diese Bücher geschrieben. Materiell haben also die neuen Angriffe Karl May nur genützt. Daß sie ihm keinesfalls nicht schaden könnten, wird hoffentlich das zuständige Gericht beweisen. Dr. O. H.

Neues von Karl May.

— Das Schlülopitel. —

Dienstag den 12. April wurde der letzte Akt der May-Komödie, die eine Komödie der Irrungen war, zu Ende gespielt. May ist nun endgültig entlarvt, denn es gelang dem Verklagten Rudolf Lebius für seine Anschuldigungen vollständig den Wahrheitsbeweis zu erbringen, und May wurde zur Zahlung der gesamten Prozeßkosten verurteilt. Die Leser unseres Blattes werden sich erinnern, daß wir am 15. März ausführlich über die Art und Weise der Vorwürfe, die gegen May vorgebracht wurden, berichtet haben. Lebius nannte May einen Dieb, Räuber und Einbrecher, der mehrmals Buchthausstrafen abgefesselt habe und einen Schwindler, der niemals Reisen gemacht habe und noch weniger die Sprachen und Dialekte beherriche, deren Kenntnis er in seinen Büchern vortäusche. Ein Verehrer Karl Mays sandte ein Exemplar unseres Blattes an May, der sofort antwortete und ihn bat, ein umfangreiches Material, das für Mays Schuldlosigkeit spricht, an uns gelangen zu lassen. Wir haben am 2. April in einem zweiten Aufsatz dieses Material nach dem Grundsatz Audiatur et altera pars verwertet, aber auch betont, daß wir für die Wahrheit des Berichteten natürlich keine Verantwortung übernehmen. May widerrief damals alle gegen ihn erhobenen Ansprüche und teilte mit, daß er die Verleumdungsklage gegen Lebius eingereicht habe. Ferner wußte May aus dem Vorleben des Lebius die Tatsache mitzuteilen, daß Lebius bereits wegen böswilliger Verleumdungen vor Gericht habe Abbitte leisten müssen. Man war tatsächlich beinahe geneigt zu glauben, daß Lebius doch etwas zu weit gegangen sei. Nun hat aber die Verhandlung das überraschende Ergebnis zu Tage gefördert, daß May tatsächlich mit dem Dieb und Einbrecher Karl May, der mehrere Buchthausstrafen verbüßt hat, identisch ist. Die Beweise: frühere Strafakten und eidliche Zeugenaussagen waren so erdrückend, daß May gar nicht ernstlich dazu kam, seinen Reinigungsversuch vorzunehmen.

Der Verlauf der Verhandlung hat aber leider noch anderes, nicht nur den Menschen, sondern auch den Schriftsteller May belastendes Material zutage gefördert und das ist die Ursache, warum wir überhaupt auf den Fall noch ausführlich zu sprechen kommen. Wir sagten in einem unserer früheren Aufsätze: „Ob ein Doktor

der Philosophie oder ein Räuberhauptmann Verfasser der Bücher ist, kann dem Leser gleich bleiben, wenn nur das Verfachte gut ist.“ Nun hat sich aber gezeigt, daß das Verfachte ebenfalls auf höchst unreelle Machenschaften zurückgeht. Lebius hat nämlich seiner Verteidigungsschrift eine Anzahl von literarischen Analysen eines gewissen Ansgar Pöllmann in der Zeitschrift „über den Wassern“ beigegeben, aus denen hervorgeht, daß May so ziemlich alle wissenschaftlichen Notizen, und zwar gerade jene, worauf sich die von ihm behauptete Wirklichkeit seiner Reisen stützt, wörtlich aus den verschiedensten Fachwerken abgeschrieben hat. Und wenn auch Herr Pöllmann gerade kein klassischer Zeuge ist, so ist schließlich doch nachgewiesen worden, daß May Plagiatsrein erzählender Art begangen hat, und damit ist auch der Schriftsteller May endgültig erledigt.

Ferner hat sich ergeben, daß May außer seiner Muttersprache keine einzige Sprache beherrscht, daß er sich aber nicht nur in seinen Büchern als Sprachtalent ausgab, sondern sich auch im Literaturslexikon als Übersetzer von malaiischen, chinesischen und indianischen Literaturen-Denkmalen eintrug. Sich als Übersetzer indianischer Schriften auszugeben, ist kein schlechter Witz. Denn wer kann da mitreden? Aber „es ist nichts so fein gesponnen, der Philologe bringt es an die Sonnen.“ Ein Professor hat nämlich nachgewiesen, daß es Denkmäler des betreffenden Dialektes überhaupt nicht gibt. Wie mag sie nun May übersetzt haben? In demselben Lexikon bezeichnet sich May als Katholiken und speziell katholischen Schriftsteller, obwohl er Zeit seines Lebens Protestant war, da er unter dieser Flagge bessere Geschäfte zu erzielen glaubte. Auch die Universität, die ihm das Doktordiplom verlieh, existiert auf der ganzen Welt nicht. Ein sonst ganz unbekannter Dr. Sättler ist vor kurzem für die Wirklichkeit der Reisen (und der Sprachkenntnisse) Mays warm eingetreten, aber auch in diesem Punkte wurde klar erwiesen, daß May längst die größte Zahl seiner Bände geschrieben hatte, ehe er überhaupt aus Deutschland hinauskam.

Mit diesem erdrückenden Beweismaterial, das nicht nur den Menschen, sondern auch den Schriftsteller May vernichtet, ist die ganze traurige Komödie ausgespielt. Ob May nun noch weiter schriftstellern wird oder nicht? Leser dürfte er jedenfalls finden. Vielleicht jetzt sogar mehr als früher.

Dr. O. H.

Neues von Karl May.

Lange war der bekannte Reisechriftsteller Dr. Karl May für ergrisch eine der meist umstrittenen Persönlichkeiten. Nur literarisch. Das heißt, es gab Kritiker, die ihn für den besten, bildendsten Jugendchriftsteller aller Seiten erklärtten, die seine Schriften, die frei von ungehinderter Erotik nur die Liebe zu fremden Ländern und Völkern predigten, als Kunstwerke lauterster Poetie hinstellten. Und es gab Leute, die seine Sprache für schlechtes Deutsch, seine Erzählungen für eitle Abenteurerromantik hielten. Und die Tausende und Über tausende, die Karl Mays Reiseerzählungen lasen, summerten sich keinen Deut um die eine oder die andere der literarischen Meinungen, sondern folgten Kara Ben Nemsi und Hadschi Halef Omar durch die Wüste, durch die Drangen- und Dattelhaine, durch das Land der Sklaven zu den Höhlen des furchterlichen Schut. Und selbst Erwachsene lasen nicht ohne stille Nahrung von Winzous letzten Stunden, von den glimmenden Wachfeuern in den Klüften der Cordilleren, von Indianertreue und Indianerrache. Und man war geneigt, die Schönheit der Empfindung, die in diesen Bänden flutete, die Treue der Naturschilderungen, die Lebendigkeit der Sitten- und Charakterzeichnungen so sehr zu loben, daß man darob vergaß, daß die Erzählungen technisch primitiv, der Aufbau der Handlung nach einem Schema

gedrechselt, die Sprache nicht frei von Stilschläfern war. Ja, das vergaß man, und groß und klein und jung und alt las Karl Mays Schriften. Und speziell in Katholiken, aber auch in anderen Kreisen wurde ein Kult mit dem Manne getrieben, der einem Götzendienst nicht unähnlich sah.

Da kam der erste Stoß. Elva in den neunziger Jahren stand in verschiedenen Zeitungen zu lesen: „Karl May ist nie über die Grenzen seines Heimatlandes hinausgekommen; er spricht nur seine Muttersprache, seine Erzählungen sind erbichtet. Nun, für den Literaturhistoriker wäre die Entdeckung dieser Tatsache nicht rückversäumt gewesen, im Gegenteile, May wäre als Stoffsucher vielleicht noch achtbar geworden, denn als schlichter Erzähler von Tatsachen. Aber dem Rimbis für die große Masse war diese Entdeckung schädlich. Und hier und dort hörte man den entrüsteten Ruf eines halbwüchsigen Lesers: „Er war nicht dort, in Afrika, er ist ein Schwindler.“ Seither stand ab und zu in anderen Zeitungen zu lesen: „Der Reisechriftsteller Karl May hat sich am Sonnabend auf eine Reise nach Kleinasien begeben. Er wird fünf Monate ausbleiben.“ Und Mays Ansehen stieg wieder.

Um 1900 folgte ein harter Schlag. Gardauns und seine Anhänger suchten zu beweisen, daß May neben seiner Reisechriftstellerei Kolportageromane der schlimmsten Sorte in einem anderen Verlage erscheinen lösse. Von dieser Stunde an wichen die frommgläubigen Leser wie von einer Pferd geschochen von May zurück. Und vergeblich bemühte sich May, durch gerichtliche Klagen sich zu rechtfertigen. Ausreden, wie die Kolportageromane seien Zugendwerke, die gegen seinen Willen in Druck gekommen seien, oder der Verleger habe die unsittlichen Stellen selbst eingefügt, fanden nie vollständigen Glauben. Und als May auch gegen den Verleger und gegen seine Anschuldiger Prozesse ge-

wann, wurde ihm kein Stern nicht wieder hold. Besonders eine Broschüre, die er damals anonym, gezeichnet „von einem dankbaren May-Freier“, selbst erscheinen ließ, worin er sich möglichst vors, schwerte ihm mehr, als seine Gegner es vermoht hätten.

Schon war Gras über die Sache gewachsen. Neue Bände erschienen und wurden wieder gelesen, da schlug wie ein Blitz aus heitrem Himmel die Enthüllung der Zeitung „Der Bund“ (Organ für gemeinsame Interessen der Arbeiter und Arbeitgeber, Berlin) ein. Sonntag

den 19. Dezember 1909 wurde Mays Biographie in diesem Blatte ausführlich erzählt. Seither folgten weitere Enthüllungen, die in einem eigenen Flugblatt zusammengestellt sind. Nach diesen Ausführungen wäre Karl May in seiner Jugend als notorischer Dieb aus verschiedenen Unterrichtsanstalten entlassen worden, habe Freiheitsstrafen verbüßt, Jahre hindurch als Einbrecher und Räuber, als Anführer einer eigenen Bande gelebt. Öfter entfloß er aus Gefängnissen. Seit 1875 gab er das Räuberhandwerk auf und beschäftigte sich mit Kolportageschriftstellerei, und bald darauf begann er gleichzeitig für katholische Zeitschriften zu schreiben. Aus dieser Tätigkeit erwuchsen dann bekanntlich die Reiseerzählungen. Den Doktorstitel führt er ohne Berechtigung. Als spiritistischer Schwindler habe er seine erste Frau Emma um ihr Vermögen gebracht, und zwar mit Hilfe seiner jetzigen zweiten Frau Clara.

Auf diese leichten Beschuldigungen, die Schlag auf Schlag auf Mays Haupt fallen, soll May die Lage zwar angedroht, bis heute aber noch nicht eingereicht haben. Auf jeden Fall kann man auf die letzten Szenen dieser Komödie mit Recht gespannt sein.

Eines aber wird man nicht vergessen dürfen: Der Wert oder Unwert der Reiseerzählungen Karl Mays kann durch alle angeführten Tatsachen denn doch keine Veränderung erfahren.

Dr. O. H.

Neues von Karl May.

Seit unserer letzten Mitterung über die Anschuldigungen, die gegen Karl May erhoben wurden, sind bei uns eine Menge von Buschritten eingelaufen, die sich mit dieser Angelegenheit befassen. Das ausführlichste Material ging uns durch einen Verehrer Karl Mays zu, der es von der Gattin des Schriftstellers selbst bezogen hatte. Wir machen davon nach dem Grundsatz *ubiqut et altera pars* Gebrauch, ohne für die Richtigkeit der Mitteilungen bürgen zu können, die wohl erst das Gericht erweisen wird. Denn Karl May hat gegen die Anschuldigung, er sei ein Dieb, Räuber und Einbrecher gewesen, die Verleumdungsklage eingereicht. Die übrigen Anwürfe gegen sein Privatleben berichtigt er dahin, daß er kein Brasser sei, sich kein Automobil halte, sich niemals für 40.000 Mark habe eine Büste anfertigen lassen usw. Nachdem nun vorliegenden Papieren ist der Mann, der in der Zeitschrift „Der Bund“ die letzten Beschuldigungen gegen May erhob, einst ein begeisterter May-Verehrer gewesen, der sich gegen einen Betrag von zehntausend Mark erbötzig mache, für May Reklame zu machen. Als ihm dies abgeschlagen wurde, mache er, wie die Metallerbeiter-Zeitung in ihrer Nr. 11 vom vorigen Jahre an der Hand der Gerichtsalten nachwies, Erpressungsversuche an Karl May. Herr Lebius, dies ist der Name des Mannes, hat nicht mit einer Klage,

sondern mit einer Schimpfanonade gegen May auf diesen Artikel erwidert und seit diesem Tage datieren die Angriffe gegen Mays Ehre. Zur weiteren Charakteristik des Mannes sei mitgeteilt, daß Rudolf Lebius schon früher geötzt war, gegen andere Personen verübte Verleumdungen vor den zuständigen Gerichten be dingungslos zurückzuziehen und den Privatläger um Verzeihung zu bitten.

Die Anschuldigungen der ersten Frau Mays, sie sei durch spiritistische Schwindeleien von May um ihre Vermögen gebracht worden, hat sie zurückgenommen und erklärt, daß ihr die für May belastenden Aussagen, die vollständig unwahr seien, abgezwungen wurden. Somit bleibt vorläufig nichts Ehrentürriges an der Person Karl Mays bestehen. Und die richterliche Entscheidung wird bald vollständige Klarheit in die ganze Angelegenheit bringen. Man wird sich vielleicht die Frage vorlegen, wie Lebius überhaupt dazugekommen ist, derartige Ungehörlichkeiten zu erfinden. Besonderen Schein der Glaubwürdigkeit rießen seine Angaben dadurch hervor, daß er seine Beschuldigungen von gerichtlicher Strafung, den Räubereien und Diebstählen durch Abschriften von Gerichtsprotokollen belegte. Man muß nun entweder annehmen, daß einfach Fälschungen vorliegen, oder daß es tatsächlich einen Karl May gegeben habe, der in den siebziger Jahren als Dieb und Räuber in den sächsischen Wäldern hauste. Das wäre gar nicht besonders auffällig, denn es gehören doch heutzutage noch Zeitungsnotizen zu den Alltäglichkeiten, in denen ein Z. Y. erklärt, daß er mit dem eben abgestraften Z. Y. nicht identisch sei. Und — wenn die letzte Formulierung richtig ist — den Identitätsbeweis ist Herr Lebius bis heute in seinen Angriffen schwach geblieben, Sache des Schriftstellers Karl May wird es aber sein, nachzuweisen, daß jener Karl May und er selbst verschiedene Personen sind.

Zu den Angriffen, daß May keine Reisen gemacht habe und nur seine Muttersprache beherrsche, nimmt

der bekannte Orientalist und Lehrer orientalischer Sprachen Dr. phil. F. Sättler im „Prager Tagblatt“ Stellung. Er sagt: „Ich bin selbst von May gelegentlich einer Orientreise an die Familie Saalmüller in Beirat in Chr.-Arabien empfohlen worden, bei der May längere Zeit gewohnt hat. Außerdem bin ich im Besitz zahlreicher Ansichtskarten von Mays Orientreisen. May besitzt übrigens in den orientalischen Sprachen und Dialekten so bedeutende Kenntnisse, daß sie Fachleute — ich bin selbst Orientalist — in Ver-

wunderung sehen müssen. Was schließlich den Doktor titel betrifft, so ist May der rechtmäßige Besitzer eines ausländischen Diploms.“

Was ich schon im Morgenblatte vom 15. d. betont habe, muß auch diesmal für feststehend gelten. Hat May keine Reisen gemacht und spricht er keine fremden Sprachen, so ist die fruchtbare Phantasie und der große Fleiß dieses Schriftstellers mehr denn je zu bewundern. Denn seine Schilderungen von Land und Leuten sind so anschaulich und wahr, daß sie vielen sozusagen als Hilfsbücher für rein lehrhafte Abhandlungen über Geographie und Völkerkunde dienen könnten. Auch seine einzestreuten sprachlichen Angaben sind richtig und genau. Und der künstlerische oder ethische Wert seiner Reiseerzählungen bleibt doch unangetastet, wenn er auch früher Kolportagegeschäftstiere betrieben haben sollte. Der Kritik muss und dem Lesepublikum kann es gleichgültig sein, ob der Verfasser ein Doktor der Philosophie oder ein Räuberhauptmann ist, wenn nur das Gesagte schön, gut, bildend, fesselnd und frei von verderblichem Einfluß ist. Und gerade für die großen Massen wäre es die größte Reklame, wenn sie erfülle, ein Einbrecher, nicht ein Doktor, hat diese Bücher geschrieben. Materiell haben also die neuen Angreifer Karl May nur genützt. Daß sie ihm ideell nicht schaden könnten, wird hoffentlich das zuständige Gericht beweisen.

Dr. O. H.